



## Das Grab August von Goethes

Am 29. Oktober 1830 wurde August von Goethe, einziges Kind Goethes, auf dem Cimitero degli Acattolici in Rom beige-  
setzt. Auch er hatte, wie sein Vater, eine  
Italienreise gemacht und war auf der letz-  
ten Etappe vor der Rückkehr nach Weimar  
in Rom an Gehirnhautentzündung gestor-  
ben. Der Vater ließ auf seinen Grabstein  
folgende Inschrift setzen:

GOETHE FILIUS  
PATRI  
ANTEVERTENS  
OBIIT ANNOR XL  
MDCCCXXX

Die Übersetzung lautet üblicherweise:  
Goethe der Sohn, dem Vater vorausgehend,  
starb mit 40 Jahren 1830.

Bis heute löst diese Inschrift Befremden  
aus, weil es so aussieht, als ob Goethe sei-  
nen Sohn nicht einmal auf dem Grab mit  
Namen genannt habe. Doch dieser Ein-  
druck täuscht. Wenn man die Hintergründe  
für die von Goethe gewählten Worte kennt,  
erhalten sie einen neuen Sinn. Dazu muß  
man wissen, daß Goethe von einer nahezu  
panischen Todesfurcht besessen war und  
nicht an seine eigene Sterblichkeit erinnert  
werden wollte.

Als die Todesnachricht in Weimar ein-  
traf, reagierte er mit äußerlicher Zurück-  
haltung und bemühte sich, keine Betrof-

fenheit zu zeigen. Er zog sich völlig zurück  
und verbat sich Kondolenzbesuche und  
Beileidsbekundungen. Der Sohn August  
durfte mit keinem Wort erwähnt werden.  
Der Verdrängungsprozeß, der nun ein-  
setzte, läßt sich daran ablesen, daß nie  
von Tod oder Sterben die Rede ist, auch  
die Worte »Beisetzung« oder Beerdigung«  
werden sorgfältig vermieden. Um sich ab-  
zulenken, stürzte Goethe sich in die Arbeit  
und schrieb in nur zwei Wochen das vierte  
Buch von Dichtung und Wahrheit nieder.  
Die übergroße Anstrengung führte zu ei-  
nem Blutsturz, eine Lungenarterie platzte  
und ohne sofortige ärztliche Hilfe wäre er  
wahrscheinlich verblutet. Die Heftigkeit  
der körperlichen Reaktion verrät etwas von  
der emotionalen Betroffenheit, die nach  
außen überspielt wurde.

Als man sich acht Monate später von  
Rom aus wegen eines Grabsteins an ihn  
wandte, wurde der Tod seines Sohnes wie-  
der virulent. Dabei spielte besonders der  
Ort, wo August begraben war, eine beson-  
dere Rolle. Der Friedhof an der Cestius-Py-  
ramide hatte 40 Jahre früher, während sei-  
nes eigenen Rom-Aufenthalts, eine solche  
Suggestionkraft auf ihn ausgeübt, daß er  
sich ausmalte, dort seine letzte Ruhestätte  
zu finden.

... Fortsetzung in der Spalte auf Seite 3



Rudolf Müller (1802-1885), Protestantischer Friedhof in Rom mit Grab des Julius August Walther von Goethe (1789-1830), um 1835/55; Aquarell

(Foto: KSW)

### Editorial

»Die Begierde, nach Rom zu kommen, war so groß, wuchs so sehr mit jedem Augenblicke, daß kein bleiben mehr war«, schreibt Goethe in der »Italienischen Reise«. Obwohl ich schon mehrmals »in dieser Hauptstadt der Welt angelangt« war, ist die Vorfreude immer noch groß und von Tag zu Tag wächst die Ungeduld, bis ich »unter der Porta del Popolo« angekommen bin. »Es ist alles wie ich mir's dachte, und alles neu (...) ich tue nur die Augen auf und seh' und geh' und komme wieder, denn man kann sich nur in Rom auf Rom vorbereiten.« Goethes Beschreibung war mir gegenwärtig als ich Vertrautes sah und Neues entdeckte, neue Ziele mir steckte und Wünsche erfüllte.

Eines dieser Ziele war der Cimitero Acattolico, wo sich das Grab August von Goethes befindet. Als er 1830, nur vierzigjährig, verstarb, war es Berthel Thorvaldsen, der »diesen Anlaß ergriff, Ew. Excellenz seine Verehrung an den Tag zu legen, und wollte sich die Sorge für das Grabmale nicht nehmen lassen; das Medaillon ist bereits fertig, und eine Zeichnung zu dem Cippus (etruskische Grabstele), den er dazu vorschlagen will, versprach er mir zu diesem Brief zu liefern.« Georg August Christian Kestner schreibt weiter: »Auch bittet er (...) dieses, zum Geschenk von ihm anzunehmen.«

Bei dem Aquarell von Rudolf Müller (siehe S. 1) hebt sich der weiße Marmor deutlich gegen den Travertin hervor. Ich kenne nur die heutige Fassung. Herrn Prof. Dr. Stephan Oswald ist es zu verdanken, daß er bei seinen Recherchen zu August von Goethe, anhand der Vorstudien von N. Stanley Price vom Friedhofsbeirat, herausfand, daß 1960 das Marmorrelief durch eine Bronzekopie ersetzt



## Höhepunkte im Vereinsleben von August bis Oktober 2024

wurde, um das Original vor schädlichen Witterungseinflüssen zu schützen. Damit trat eine Veränderung des Gesamtbildes ein, es macht einen düsteren Eindruck und inzwischen hat der Regen Grünspan aus der Bronze ausgewaschen.

Viele Mitglieder äußerten den Wunsch, hier helfend einzugreifen und den originalen Zustand wieder herzustellen. Und so nutzte ich meinen Romaufenthalt, um gemeinsam mit Stephan Oswald, Biograph August von Goethes, die Direktorin des Protestantischen Friedhofes, Frau Prof. Yvonne Mazurek, aufzusuchen. Wir trafen uns vor Ort, um eine eventuelle Sanierung zu besprechen. Frau Prof. Mazurek war über unsere Initiative hoch erfreut. In einem konstruktiven Gespräch wurde die weitere Vorgehensweise besprochen, die einzubeziehenden Einrichtungen benannt und die konkreten Schritte vereinbart. Die entsprechende Post ist versandt und wir sind optimistisch, das Projekt zu verwirklichen.

Ein kleiner Wunsch von uns fand Gehör und wird voraussichtlich in den kommenden Wochen realisiert. Sie alle kennen sicherlich das kleine Hinweisschild »Filius Goethe«. Es ist zerbrochen. Auch hier habe ich gebeten, es durch ein neues zu ersetzen mit der Aufschrift »August von Goethe«. Die Marmorplatte kommt aus den Beständen des Friedhofes und die Beschriftung übernimmt der Freundeskreis. Wenn die Kostenvoranschläge vorliegen, werde ich mich mit einem Spendenaufruf an die Mitglieder des Freundeskreises, aber auch an alle Goethefreunde wenden. Wenn Sie möchten, können Sie heute schon dafür einen Beitrag Ihrer Wahl mit dem Stichwort »A. v. Goethe« überweisen. Die Spendenbescheinigung geht Ihnen nach Eingang des Geldes zu. Haben Sie dafür meinen aufrichtigen Dank.

In Vorfreude auf das schöne Projekt, grüßt Sie herzlich,

Ihr Dieter Höhn



Mathias Mertens und Vicki Spindler bei ihrem Vortrag vor dem Festpublikum im Festsaal am 27. August



Prof. Dr. Klaus Vieweg und Peter Rauch beim Festvortrag am 28. August



Festversammlung



»... mittags mit dem Glockenschlag zwölf ... »



Gemeinsame Kranzniederlegung und anschließender Festvortrag mit Dr. Egon Freitag



Traditionelle Geburtstagsfeier mit neuen und bekannten Gratulanten



(alle Fotos: Dieter Höhn)



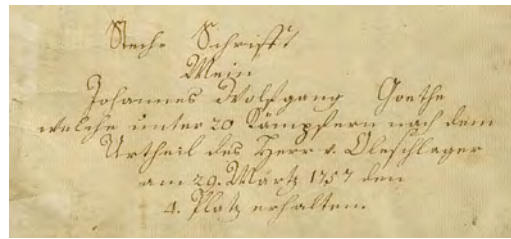
Er war das jüngste von sieben Kindern eines Waltershausener Schuhmachermeisters. Ein Verwandter, der ebenfalls in Waltershausen geborene und nach Frankfurt am Main verzogene Johann Balthasar König, der es dort zum Kapellmeister und Musikdirektor gebracht hatte, nahm sich des 12-Jährigen an und holte ihn zu sich in die Mainmetropole. König war bei seinem Aufenthalt in seiner Heimatstadt auf die musikalische Veranlagung und vor allem die Fertigkeiten des Jungen im Schreiben aufmerksam geworden. So erhielt Johann Heinrich Thym unter den Fittichen seines Verwandten eine Anstellung als Chorknabe und Diskantist in der Frankfurter Kirchkapelle und später die Möglichkeit, das dortige Gymnasium zu besuchen.

Eine schwere, langwierige Krankheit und die Verweigerung eines Stipendiums von Seiten seines Vaterlandes Sachsen-Gotha-Altenburg verhinderten ein vorgeesehenes Studium, sodaß sich Thym in der Folgezeit als Privatlehrer, insbesondere für Schreibkunst, sein Brot in der Mainstadt verdienen mußte.

1756/57 ist er als bekannter und gesuchter Lehrer am Rolandschen Institut tätig. Die Anstalt wird, wie das Schüler-Verzeichnis vom 1.7.1755 ausweist, von den Kindern der reichsten Frankfurter Bürger besucht. Die sechsjährige Cornelia Goethe, die die Schule vom 1.4.1756 bis Ende Februar 1757 besucht, ist vermutlich auch von Thym unterrichtet worden. In diese Zeit fällt die Anstellung Thym als Lehrer im Hause Goethe, wo er seit Mitte Oktober 1756 den wieder genesenen Sohn Johann Wolfgang unterrichtete. Gut neun Jahre lang ging Thym als Pädagoge im Großen Hirschgraben ein und aus und versah unter den vom Vater Johann Caspar Goethe ausgewählten Lehrern dieses Amt am längsten. Thym unterrichtete auch die »Realien«: Geographie, Geschichte, Geometrie und wohl auch Naturkunde. Sechszwanzig Jahre Familienleben spiegeln sich in dem Haushaltsbuch wider, das vom 1. Januar 1753 bis 10. September 1779 von Goethes Vater geführt wurde. In seinem »Liber domesticus« ist u. a. vermerkt, daß der Schreiblehrer Thym monatlich 2 Gulden erhält; seine Braut wird mit einem Verlobungsgeschenk von 5 Gulden beglückt. Thym wird einmal für Schönschreib-Arbeiten, »pro Calligraphia« mit 22 Gulden belohnt.

Der Dichter des »Werther« und sein Hauslehrer sind sich später noch einmal begegnet: Nach Abschluß seines Studiums der Rechte arbeitete der junge Advokat Johann Wolfgang von August 1771 bis Mai 1772 als Rechtsanwalt in seiner Geburtsstadt. Er erlebte u. a. den Strafprozeß um die Kindsmörderin Susanna Margaretha Brandt, deren Schicksal bekanntlich im »Faust« verarbeitet wurde. Johann Heinrich Thym war während der mehrtägigen Verhandlungen als Gerichtsschreiber berufen.

In »Dichtung und Wahrheit« zwar nicht namentlich erwähnt, hat Thym doch ge-



»Stechschrift« des jungen Goethe von einem Wettkampf im Schönschreiben 1757, wobei Goethe den 4. Platz belegte (*Labores juveniles*, Bl. 1r)

(Foto: Universitätsbibliothek J. Ch. Senckenberg)



Kupferstichporträt von Johann Heinrich Thym (1722–1789), um 1775,

Künstler: Johann Jacob Koller (1746–1805)

(Foto: Universitätsbibliothek J. Ch. Senckenberg)

wichtigen Anteil an Goethes Kindheitsjahren. Das kalligraphische Vorschriftenbuch mit seinen hochkünstlerischen Schriftvorlagen, das der »magister artis scribendi« – wie Herr Rat Goethe Heinrich Thym benannte – 1760 nach dem Aufhören der regelmäßigen Stunden für seinen Schüler anfertigte, legt noch heute Zeugnis einer ästhetisch gebildeten Persönlichkeit und dem gründlichen Unterricht ab, der auch auf Goethes Charakterentwicklung nicht ohne Einfluß blieb. »Labores Juveniles« – ein 87seitiges Konvolut von Schülerarbeiten aus den Jahren 1757 bis 1759 enthält Schönschreibarbeiten, grammatikalische Exerzitionen, Stilübungen, Vokabellisten, Übersetzungen und Diktate. Der Titel »Jünglingsarbeiten« wurde von Goethe nachträglich hinzugefügt. So war seine Schrift mit ihrer leichten Rechtsneigung bis ins Alter von der Thymischen Schreibweise geprägt, sodaß sie der seines Lehrers überraschend ähnlich sieht.

Rotraut Greßler

Davon gibt die siebte seiner Römischen Elegien Zeugnis, wo er den kalten und düsteren Norden dem klaren, lichtdurchfluteten Süden gegenüberstellt. Der Reisende fühlt sich in den Olymp versetzt und bittet Jupiter Xenius, den Beschützer der Fremden, ihm dort weiter Aufenthalt zu gewähren und ihn nicht wieder zur Erde zurückzuschicken. Die Elegie schließt mit den Versen:

*Dulde mich, Jupiter, hier, und  
Hermes führe mich später  
Cestius Mal vorbei, leise zum  
Orkus hinab.*

Diesen Lebensgeschichtlichen Hintergrund muß man präsent haben, wenn man die Deutung verstehen will, die Goethe dem traurigen Ereignis mittlerweile gegeben hatte. Seinem Berliner Freund Zelter schilderte er sie so: »Nach wenigen Tagen schlug er den Weg ein, um an der Pyramide des Cestius auszuruhen, an der Stelle, wohin sein Vater, vor seiner Geburt, sich dichterisch zu sehnen geneigt war.« Daß nun August dort begraben lag, war eine Umkehrung der Generationenfolge, ein vorzeitiger und übereilter Tod.

Im Juni 1831 wandte sich Goethe wegen der Aufstellung eines Grabsteins an Kestner, in einem Ton, dessen Devotheit zunächst überrascht. Anschließend wird aber deutlich, daß Goethe nun das Narrativ gefunden hatte, daß es ihm erlaubte, trotz des schrecklichen Ereignisses weiterzuleben:

*sollte es tunlich und schicklich seyn, daß man die Stelle, wo mein Sohn niedergelegt worden, auf irgend eine Weise bescheidenlich bezeichnete? Haben Sie die Güte, mir Ihre Gedanken darüber zu eröffnen; da der Vater, wie jene Elegie bezeugt, jenen Weg zu nehmen gewünscht, so ist es doch ganz eigen, daß der Sohn denselben eingeschlagen, und der Vorfall verdiente wohl ein Merkzeichen.*

Unpersönlicher kann man die eigenen Motive kaum formulieren. Hier

geht es nicht um »ich« und »August«, sondern es wird ein Kasus statuiert. In der neutralen Bezeichnung von Vater und Sohn bleibt er anonym und damit ohne jeden persönlichen Bezug. Augusts Tod war zum »Vorfall« geworden, zu einer erstaunlichen Koinzidenz. Er hätte das perfekte Thema einer Novelle abgegeben, die nach Goethes eigener Definition »eine sich ereignete unerhörte Begebenheit« bildete. Der Zufall, daß ein Sohn, fast anderthalbtausend Kilometer von zu Hause entfernt, überraschend stirbt und an genau der Stelle beigesetzt wird, die der Vater zweiundvierzig Jahre früher für sich selbst ausgesucht hatte, war ein so merkwürdiges Ereignis, daß es ein »Merkzeichen« verdiente.

In Goethes Lesart ging es also nicht primär um eine Person, sondern ein Ereignis. Was in Rom auf dem Friedhof steht, ist also in Wirklichkeit kein Grabstein, sondern das Erinnerungsmal einer unerhörten Begebenheit. Auf diese Weise monumentalisiert und neutralisiert, verlor das Grab für Goethe seine bedrohliche emotionale Dimension, der Schmerz wurde gemildert und gleichsam eingekapselt. Ganz überwunden aber nicht, was sich daran ablesen läßt, daß er seinen Sohn nur um achtzehn Monate überlebte.

Stephan Oswald

Herausgeber:  
Freundeskreis des  
Goethe-Nationalmuseums e.V.  
Internet: [www.goethe-weimar.de](http://www.goethe-weimar.de)  
24. Jahrgang 2024  
Redaktion:  
Dieter Höhn, Ronny Teuscher  
Konto:  
Sparkasse Mittelthüringen  
IBAN: DE34 8205 1000 0365 0003 37  
BIC: HELADEF1WEM  
Druck:  
Buch- und Kunstdruckerei  
Kefßler GmbH



Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), *Cestius-Pyramide*, Bleistift, Feder mit Tusche und Sepia

(Foto: KSW)

## Veranstaltungen von Oktober bis Dezember 2024

24. Oktober 2024, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: Die Thüringer Residenzenlandschaft in der Debatte um Weltkultur – Ein Kulturerbe des edlen Wettbewerbs in der Mitte Europas. Vortrag von Prof. Dr. Paulus, Burglengenfeld.

14. November 2024, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »Ich gebe gern zu, daß es nicht die Natur ist, die wir erkennen...«. Wie Ernst Haeckel Großherzogin Sophie mit Goethe und Darwin aufklärte. Vortrag von Dr. Gerhard Müller, Jena.

5. Dezember 2024, 18 Uhr, Goethezimmer im Residenz-Café Weimar: »Durchsichtig erscheint die Luft so rein... Da wird's Metall und Steine regnen.« Goethe und die Meteoriten. Vortrag von Dr. Rolf Haage, Weimar.

12. Dezember 2024, 18 Uhr, Festsaal und Foyer im Goethe-Nationalmuseum: »Der Weihnachtsbaum war mütterlich geschmückt...«. Traditionelle Weihnachtsfeier im Hof des Goethehauses (geschlossene Veranstaltung).

09. Januar 2025, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »Wo bist du, Faust, dessen Stimme mir erklang...«. Die Entstehungsgeschichte von Goethes »Faust«. Vortrag von Prof. Dr. Heinz Hamm, Halle.

13. Februar 2025, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: In Margaretes Welt. Mysterienspiel und Psychologie in »Faust, der Tragödie erster Teil«. Vortrag von Prof. Dr. Heinrich Detering, Göttingen.

13. März 2025, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »Denn das Eigne hat eine bestimmte Sammlung ...«. Die Sammlung Varnhagen – ein europäisches Projekt. Vortrag von Frau Prof. Dr. Jadwiga Kita-Huber, Krakau.

15. März 2025, 17 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun...«. Jährliche Mitgliederversammlung.

16. März 2025, 11.00 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »Pavane«. Gedichte von Arno Schmidt, Korbach, vorgetragen von Thomas Schwill, Korbach. Klavier: Georg Lungewitz, Korbach.

## Egon Freitag: »Lexikon des Erfolgs« (Buchempfehlung)

### Motivations- und Erfolgstheorien auf den Punkt gebracht

Was macht Menschen erfolgreich? Das Streben nach Erfolg ist in jedem Menschen tief verwurzelt, denn Erfolg ist eine Quelle für Anerkennung, Selbstachtung und Lebensglück.

In diesem Band wird eine Vielzahl von Begriffen aus verschiedenen Disziplinen beschrieben und erklärt, die mit »Erfolg« assoziiert werden. Diese können sowohl als Grundlage zur Entwicklung von Forschungsfragen in Hausarbeiten oder wissenschaftlichen Arbeiten als auch zur Optimierung der eigenen Arbeitsweise oder zur Verbesserung von Prozessen im Unternehmen hinzugezogen werden.

Das Lexikon eignet sich damit als interdisziplinäres Nachschlagewerk und Ratgeber für konkrete Problemstellungen in Privatleben, Beruf und Studium.

ISBN: 978-3-8252-6248-8  
49,90 Euro

